

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 22 (1965)

Heft: 7

Artikel: Zwischen Tokyo und Mexiko City

Autor: Nett, Toni

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schliessen. Bei den getroffenen Viertelsmassnahmen wird es aber stets so bleiben, dass unsere Athleten an Grossanlässen öfters mit ungleich langen Waffen kämpfen müssen, was auf der einen Seite zu einer gewissen Unzufriedenheit, ja sogar zu einer Demoralisierung führen kann. Allzu gerne sind sie dann mit der zum Teil sicher berechtigten Entschuldigung zur Hand — auch in Fällen, wo diese Dinge keine ausschlaggebende Rolle spielen —; ja die andern sind eben Staats- oder sonstige Pseudoamateure.

Klare Verhältnisse schaffen

Die Frage nach dem klaren, sauberen Weg ist gestellt. Da sie aber in einem derart vielschichtigen und komplexen Gebiet verwurzelt ist, auch abhängig ist von der allgemeinen internationalen Situation, kann sie unmöglich von einem einzelnen beantwortet, geschweige gelöst werden. Das ganze Problem sollte einmal auf allerhöchster nationaler Ebene geprüft, diskutiert und einer sauberen Lösung entgegengeführt werden. Zugegeben, es ist ein äusserst komplizierter Fragenkomplex. Das ist ja auch der Grund, weshalb bei uns keine Stelle den Mut hat, die Sache an die Hand zu nehmen; es ist derselbe Grund, der daran schuld ist, dass diese

Fragen bei den internationalen Gremien von einer Tagung auf die andere vertagt werden, dass man seit Jahren Vogel-Strauss-Politik betreibt.

Infolge Fehlens einer klaren Linie werden immer mehr der heutigen Situation angepasste Kompromisse gemacht. Diese führen meist zu versteckten und offensichtlichen Missbräuchen, wodurch die allgemeine Situation noch konfuser, noch zwielichtiger wird.

Was wir brauchen, ist eine klare Standortbestimmung und ein klares Konzept. Wir müssen uns einmal klipp und klar die Frage beantworten: Was wollen wir eigentlich: Internationale Erfolge oder bescheidene Teilnahme? Entscheiden wir uns für das letztere, was gar kein Unglück wäre, könnte mit dem Gezeter und Gejammer, wenn unsere Wettkämpfer nicht unter den Besten figurieren, aufgehört werden.

Die gleiche Frage hat auch der bekannte Leichtathletikexperte Toni Nett gestellt, ein Mann, der als Präsident des Internationalen Leichtathletiklehrer-Verbandes die Verhältnisse in Europa und Übersee sehr gut kennt. In einer sehr interessanten Arbeit in der deutschen Fachzeitschrift «Leichtathletik» hat Toni Nett zu diesem Fragenkomplex Stellung bezogen. Lesen Sie seine Schlussfolgerungen (s. nächster Artikel).

Zwischen Tokio und Mexiko City

Toni Nett

Seit Tokio wird bei allen Sportverbänden, in der Presse, in vielen Gremien die Leistungsbilanz gezogen und aus ihr heraus werden neue Gedanken, Anregungen und Initiativen entwickelt, wie man die Aussichten für 1968 in Mexiko City möglichst noch verbessern könnte. Es treten dabei erhebliche Unklarheiten über die eigentliche grosse Zielsetzung des Leistungssports bei Europameisterschaften, Länderkämpfen, Olympischen Spielen usw. auf. Viele lehnen eine nationale, staatspolitische Zielsetzung ab. So äusserte sich bekanntlich ein Bundesminister wie folgt: «Lieber erringen wir weniger Medaillen, als dass wir einen Staatssport bekommen... Es besteht keinerlei Anlass, in dem Abschneiden (bei Olympischen Spielen) eine nationale Misere oder gar eine Katastrophe zu sehen.» Andere sind damit nicht einverstanden und fordern eine mehr nationale Ausrichtung, da nur so eine klare zielgerichtete Leistungsführung möglich sei.

Die Gegner der nationalen, staatlichen Zielsetzung plädieren für ein Belassen auch des Leistungssports im Rahmen des «Privatvergnügens» als seiner ursprünglichen, gesünderen Zielsetzung. Sie weisen darauf hin, dass der Sport von seinem Wesen her «zweckfreies Tun» sei oder sein sollte, also dem Privatvergnügen gelte. Sportliche Siege oder Niederlagen hätten keinerlei politische Bedeutung; man könne mit ihnen nicht — wie dies der Ostblock absurderweise behauptet — ein «besseres politisches oder soziologisches System» beweisen und man wolle sich auch auf gar keinen Fall in die Auseinandersetzung um solche «Beweisführungen» hineinziehen lassen. Lieber breche man mit den «Spielverderbern» aus dem Osten auf olympischer Ebene ab, auf dass sie die Möglichkeit verlören, solche «Beweise» in Zukunft führen zu können. Sie sind der Meinung, dass eine gutgehende Volkswirtschaft, eine blühende Kultur (Kunst und Wissenschaft), eine gesicherte Volksgesundheit aus einem breiten Amateursport, ein allgemeiner Wohlstand der Bürger, die volle persönliche Freiheit usw. bei einer Nation die besseren Beweise eines «überlegenen politischen oder soziologischen Systems» seien als dem Zufall und vielen anderen Unwägbarkeiten ausgelieferte sportliche Siege und Leistungen. Die Argumente

beider Parteien zeigen, dass auf der einen Seite der Medaille nicht nur Vorteile, auf der anderen nur Nachteile stehen. Beides lässt sich begründen und verfechten — je nach der Zielsetzung und der gewollten Entwicklung der Leistungen und des Abschneidens bei internationalen Begegnungen. Um sich konkreter entscheiden zu können, versuche ich im folgenden eine Übersicht zu erstellen, die nach den beiden grossen Zielsetzungen getrennt ist und die jeweiligen Folgerungen zieht. (Siehe die Übersicht auf Seite 124.)

Aufklärungsarbeit ist notwendig!

Wenn man sich allgemein für den «Leistungssport als Privatvergnügen» entscheiden sollte, dann wäre allerdings sehr viel Aufklärungsarbeit bei der Presse und über die Presse und ganz allgemein zu leisten! Denn da man sich anscheinend allgemein nicht über die Zielsetzung klar ist, erlebt man dauernd Forderungen an die Leistungen von Athleten, Trainern und «Funktionären» der Verbände, die nicht realisierbar sind, weil sie nur die Möglichkeiten des Systems 2 (= Leistungssport als Privatvergnügen) auszunützen in der Lage sind. Diese Forderungen sind in Wirklichkeit nur mit den Möglichkeiten des Systems 1 (Leistungssport als nationale oder staatspolitische Aufgabe) zu erfüllen! Würde man sich allgemein für das System des Privatvergnügens entscheiden, könnten sich erfolglose Athleten, Trainer und «Funktionäre» nach Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften o. ä. wieder in die Heimat zurücktrauen; denn alle Bundesbürger und auch gewisse Journalisten dächten logischerweise, dass unter diesen Umständen Niederlagen keine «nationale Schmach» seien und dass die Leistungen mit dem System des Privatvergnügens nicht auf breiter Front auf olympische Höhe entwickelt werden könnten. Es unterblieben dann die oft geradezu unsinnigen Vorwürfe an Aktive, Trainer und Verbandsmitarbeiter; denn für die Ergebnisse aus einem Trainieren und Wettkämpfen zum Privatvergnügen des einzelnen ist letztlich keiner verantwortlich! Dann — aber auch nur dann — sind die ironischen Glossierungen in gewissen Fernsehsendungen und Kabaretts berechtigt, wenn der bekannte

Spruch «Reitet für Deutschland» ins Lächerliche gezogen wird. Sonst aber muss man dies als die «weise» Bitte empfinden: «Wasch mir den Pelz, aber mach' mich nicht nass!» Solche Sendungen oder Vorführungen bezeugen erneut die Unklarheit der allgemeinen Zielsetzung. Wir müssen uns also entscheiden!

Mitmachen oder siegen?

Es ist m. E. heute nicht mehr möglich, bei Europameisterschaften, Olympischen Spielen, Weltmeisterschaften usw. mehr als Zufallssiege von Superathleten zu erwarten, wenn solche Kämpfe nach dem System 2, Privatvergnügen, vorbereitet wurden. So wie heute Erfindungen nicht mehr — wie früher — dem Zufall und Einzelgängern überlassen, sondern planmässig mit einem riesigen Aufgebot von Wissenschaftlern und finanziellen Mitteln organisiert werden, so kann m. E. bei den schwindelerregenden Leistungshöhen auf Olympischen Spielen o. ä. nur dort auf breiter Front gesiegt werden, wo man sich des Systems 1 in der Vorbereitung bedient hat. Man mag dies bedauern, aber dies ändert nichts an der Tatsache. Ja, diese Tatsache wird von Olympiade zu Olympiade klarer hervortreten.

Wir müssen also wählen! Wollen wir bei internationalen Kämpfen von der Grösse Olympischer Spiele auf breiter Front siegen, dann garantiert dies nur das System 1. Zum blossen Mitmachen im Coubertinschen Sinne brauchen wir überhaupt kein System; denn die Olympischen Satzungen gestatten jedem Mitgliedsland die Teilnahme auch ohne Leistungsnachweis für je einen nationalen Vertreter jeder leichtathletischen Disziplin.

Privatvergnügen bei Olympischen Spielen?

Da Olympische Spiele nach den olympischen Regeln eindeutig die «Spiele der Jugend der Welt» sind, könnten eigentlich diese Kämpfe einzelner Athleten (in den Einzelwettkämpfen) keine Nationenkämpfe oder gar Austragungsmittel politischer Systeme sein und es dürfte keine Nationenwertung geben. Aber nur noch idealistische weltferne Schwärmer übersehen die rauhe Wirklichkeit; die Realisten lächeln nachsichtig darüber. Denn die Athleten sind im Olympischen Dorf nach Nationen untergebracht, sie sind einheitlich national gekleidet (mit grossen Kosten der entsendenden Nationalverbände!), sie treten an unter der Nationalfahne, werden durch die Nationalhymne geehrt, lassen sich die Unkosten für die gesamten Vorbereitungen und das Training ersetzen (selbstverständlich!), brauchen sich um Reisekosten und Unterkunftskosten nicht zu kümmern, erhalten Spesen und oft auch Ersatz des Verdienstausfalls in irgendeiner Form — und dies alles und jedes von der entsendenden Nation. Wenn man konkret und präzise sein will, darf man hinzufügen, auch von den Steuergeldern der Bundesbürger!

Ist es angesichts solcher Wirklichkeit nicht eine Farce, ja Vortäuschung falscher Tatsachen, von Kämpfen einzelner Athleten zu sprechen, die angeblich nur ihrem «Privatvergnügen» nachgehen?! Das ist es auch! Aber doch nicht allein! Den meisten Athleten, wenn nicht allen, wäre es heute völlig unmöglich, sich jahrelang auf eigene Kosten vorzubereiten, die Reise- und Unterkunftskosten selbst und privat aufzubringen, wie dies für ein «Privatvergnügen» rechtens wäre. Und nur ein sehr naiver Athlet kann annehmen, dass die ganze Nation, der ganze Sportverband, die Trainer, die Kampfrichter, die «Funktionäre» usw. sich um die Ehre reissen würden, ihn in seinem Privatvergnügen zu unterstützen und es ihm — koste es, was es wolle — mit Rat, Tat, Geld und dem Opfer der gesamten privaten Freizeit zu ermöglichen! Es gibt also doch wohl nicht den geringsten Zweifel, dass Athleten bei Olympischen

Spiele und anderen bedeutenden internationalen Veranstaltungen auch für ihre Nation, ihre Heimat kämpfen, nicht nur für sich selbst. Wer dies von den Athleten nicht will, dürfte auch keinerlei Hilfe aus der beschriebenen Richtung annehmen. Denn wer etwas auf sich hält, lässt sich nicht immer nur beschenken, sondern schenkt zurück.

Um Missverständnisse auszuschliessen, möchte ich ausdrücklich hervorheben, dass ich hier meine private Meinung wiedergebe und dass ich — für meine Person — nicht unter allen Umständen für die Verwirklichung des Systems 1 bin. Ich will nur eine klare Entscheidung! Und dass wir dann alle miteinander die Folgerungen aus dieser Entscheidung ziehen, so wie ich sie in der Übersicht gegeben habe. Ich selbst würde das System des Privatvergnügens mit Freuden mitmachen; denn vielerlei Hysterie und mancherlei Krampf würden ein für allemal aufhören. Aber wollen wir dies alle?!

International sind jedenfalls — nach meiner Kenntnis der Meinungen — die meisten der Ansicht, dass sich niemand mehr das System des Privatvergnügens erlauben will — aus nationalen und staatspolitischen oder sonstigen propagandistischen Gründen. Entscheiden auch wir uns allgemein für System 1, dann wäre zu untersuchen, ob es bei uns realisierbar wäre.

Man wirft diesem System «Verstaatlichung» oder «Verpolitisierung des Sports» vor. Nun, wir täten es aus einer gewissen Zwangslage heraus, die ja zum Teil entschuldigt. Ausserdem beweist das freiheitsliebende Nordamerika (aber auch Frankreich), dass System 1 auch auf freiheitlicher, freiwilliger, sportgerechter Grundlage aufgebaut werden kann. Ich bin der Meinung, dass es auch bei uns auf dieser Basis realisierbar sein könnte, zum mindestens in einer guten Mischung mit dem anderen System, wobei aus diesem möglichst viel übernommen werden sollte. Man sehe sich doch einmal in der Übersicht die Punkte III und IV des Systems 1 genauer an: es sind doch keine Unmöglichkeiten, die hier auf uns zukämen! Wenn Wirtschaft, Kultusminister, Bundesminister (besonders Innen- und Verteidigungsminister), Länderminister, Staat und Gemeinden, kurz alle Stellen, die die Leistung beeinflussen können, die Einsicht gewinnen, dass die Verwirklichung von System 1 notwendig ist, liesse es sich auch bei uns auf freiwilliger Grundlage schaffen.

Wir hätten dann auch das Geld zur Realisierung. Das Geld ist nie an erster Stelle zu nennen, denn es bleibt immer nur das Mittel zur Verwirklichung einer Idee, einer Einsicht! Entscheidend bleibt also die Einsicht, nämlich die Entscheidung für dieses oder jenes System. Wenn Geld genug da ist, fehlt es also nur an der Einsicht, ob uns das glanzvolle Abschneiden bei Olympischen Spielen o. ä. diesen ganzen Aufwand, die Einsparung der öffentlichen und privaten Mittel der Volksgemeinschaft an anderer Stelle wert ist?! Ob das hervorragende Abschneiden zu einer Aufgabe von nationalem Rang erhoben wird?! Das ist die Gretchenfrage. Sie muss «zwischen Tokio und Mexiko City» beantwortet werden.

Man muss sich darüber klar sein, dass die Verwirklichung von System 1 sehr viel Geld kosten würde. Es ist also irreführend, wenn gelegentlich zu hören ist von Vertretern des Staates oder Ausschüssen des Sports, es sei derzeit mehr Geld für den Sport da, als man verbrauchen könne. Denn dies stimmt nur für das «Weiterwursteln» mit System 2. Für System 1 dagegen würden die bisherigen öffentlichen Zuschüsse nicht mehr bedeuten als den berühmten Tropfen auf den heissen Stein. Gerade deshalb heisst es, sich — zum wiederholten Male sei es gesagt — ganz allgemein zu entscheiden: von den Bundesbürgern, den Sportverbänden, der Presse, von allen! Was also wollen wir eigentlich?

Übersicht

